

Erasmusaufenthalt an der Université Paris-Sorbonne (Paris IV) im WS 2010/11 (Studiengang an der FU Berlin: BA Kernfach PuK / SO 2006)

Schon sehr früh stand für mich fest, dass ich ein Semester meines Publizistikstudiums gerne im Ausland verbringen möchte. Man sollte sich die Möglichkeit eine andere Kultur kennenzulernen und Fremdsprachenkenntnisse zu perfektionieren in unserer heutigen „globalisierten“ Welt nicht entgehen lassen. Ich studiere Französisch im 30-LP Modulangebot und so galt mein Interesse besonders dem französischsprachigen Raum. Ich entschied mich schnell für Paris, weil mich diese Stadt schon immer faszinierte. Da die FU mit mehreren Universitäten in Paris eine Erasmus-Partnerschaft unterhält, habe ich mich parallel auch im Nebenfach für einen Erasmus-Platz beworben. Letztlich bekam ich sogar zwei Zusagen und konnte mir aussuchen, wo ich studieren wollte. Meine Wahl fiel auf die Sorbonne mit der zugehörigen Grande École für Kommunikation und Journalismus „CELSA“.

Wohnungssuche, Organisation & Anreise

Als erstes habe ich mich um eine Unterkunft bemüht, da mir gesagt wurde, dass dies in Paris kein leichtes Unterfangen sei. Also setzte ich alle Hebel in Bewegung, um ein Zimmer in einer WG oder in einem Studentenwohnheim zu finden. Ich rief mehrere Wohnheime an, deren Telefonnummern ich im Internet gefunden bzw. von der Gastuniversität bekommen hatte. Leider wollte niemand einen Studenten für fünf Monate aufnehmen. Daraufhin setzte ich eine Annonce bei appartager.com, der französischen Variante von wg-gesucht.de, ins Internet und erhielt schnell Antwort. Doch auch hier bekam ich aufgrund meines relativ kurzen Aufenthalts nur Absagen. Kurz vor dem Verzweifeln bekam ich von einer Kommilitonin, die im Vorjahr in Paris studiert hatte, die Telefonnummer einer Vermieterin. Zu meiner Überraschung hatte ich Glück und ein Telefonat später ein WG-Zimmer im 20. Arrondissement von Paris. Die Vermieterin schenkte mir ihr volles Vertrauen und schickte mir den Schlüssel der Wohnung nach Berlin, ohne mich je gesehen zu haben. Dafür musste ich jedoch schon den kompletten August Miete bezahlen, weil auch sie nicht bereit war, das Zimmer unter sechs Monaten zu vermieten. Vielleicht sollte daher die Dauer des Erasmusaufenthalts überdacht werden: Fünf Monate sind meiner Ansicht nach zu kurz. Normalerweise sollte man vorsichtig mit WG-Zimmern sein, die man nicht persönlich besichtigt hat, da es in Paris viele Betrüger gibt. Aber da meine Kommilitonin im Vorjahr im gleichen Zimmer gewohnt hatte und mir daher Bilder zeigen konnte, waren jegliche Sorgen unberechtigt. Ein Nachteil der WG war, dass meine Mitbewohnerin ebenfalls aus Deutschland kam, weshalb wir meist auf Deutsch kommunizierten. Zukünftigen Erasmusstudenten kann ich daher nur empfehlen in eine französischsprachige WG zu ziehen.

Als nächstes informierte ich mich über das Kursangebot der CELSA, um mein Learning Agreement ausfüllen und mein weiteres Studium planen zu können. Da ich mein Bachelorstudium in jedem Fall in der Regelstudienzeit abschließen wollte, musste ich vorab in Erfahrung bringen, welche Kurse nicht in Paris angeboten werden, um diese noch vor dem Erasmus-Semester in Berlin belegen zu können.

Des Weiteren habe ich mich informiert, zu welchem Telefonanbieter ich gehen möchte, an welcher Bank ich ein neues Konto eröffnen könnte und wie teuer eine Metro-Monatskarte sein würde. Es ist ratsam, schon im Vorhinein alles gut zu organisieren, damit man weniger Stress in Paris hat und außerdem auch nicht an finanzielle Grenzen stößt. Denn jedem, der ein Erasmus-Semester in Paris verbringen möchte, sollte klar sein, dass die französische Hauptstadt äußerst kostspielig ist. Was die Metro betrifft, gibt es eine sogenannte „Carte imaginaire“ für Studenten, die 30 Euro im Monat kostet. Es ist jedoch nur möglich, diese für ein ganzes Jahr zu kaufen.

Aus diesem Grund habe ich mir einen "Passe Navigo" zugelegt, den man jeden Monat für 60 Euro aufladen muss und mit dem man überall in Paris Metro fahren kann. Kurze Zeit später habe ich mir für Ende August einen Flug nach Paris gebucht, was wegen meines vielen Gepäcks keine so gute Idee war. Ich kann nur raten mit dem Zug zu fahren, falls man mehr als 20 Kilo Gepäck haben sollte. Dennoch war ich froh nach nur einer Stunde in Paris angekommen zu sein. Zunächst bin ich in meine neue Wohnung gefahren, um mein Zimmer zu begutachten und um meine Mitbewohnerin kennen zu lernen. Zu meiner Freude war das Zimmer noch schöner und heller als auf den Fotos und mit meiner Mitbewohnerin verstand ich mich sehr gut. Es war für mich eine große Erleichterung zu Beginn jemanden zu haben, den ich zum einen gut verstehen konnte und der mir zum anderen das Gefühl gab, nicht alleine in dieser riesigen Stadt zu sein. Bis zum Studienbeginn hatte ich noch fast zwei Wochen Zeit, die ich dazu nutzte, Paris zu erkunden und bei den sommerlichen Temperaturen war dies äußerst angenehm. Spaziergänge an der Seine, Crêpe-Essen bei Montmartre, Kunstgenuss im Louvre oder Einkaufen auf der Champs-Élysées – all das trug dazu bei, dass ich mich schnell wohl fühlte.

Empfang an der Universität

Am 9. September fand dann die Einführungsveranstaltung für Erasmusstudenten an der Universität statt. Zu meiner Verwunderung war die CELSA ein sehr kleines, fast schon familiäres Institut, das im Westen von Paris liegt. Obwohl das Institut am anderen Ende der Stadt liegt, musste ich nur etwa eine halbe Stunde mit der Metro fahren. Beim CELSA-Institut angekommen hatte ich erstmals die Möglichkeit meine „Erasmuskollegen“ kennenzulernen. Wir waren zu sechst und verstanden uns sofort gut. Da außer mir noch zwei weitere Studentinnen aus Berlin kamen, war die Aufregung am ersten Tag deutlich geringer. Die Erasmusbeauftragte hieß uns herzlich willkommen und besprach mit uns den Studienablauf. Dabei ging sie auf unsere individuellen Wünsche und Ziele ein, was einer der vielen Vorteile eines kleinen Instituts ist. Sie stellte uns zudem weitere Ansprechpartner vor und erklärte, wie wir uns in der Hochschule zurechtfinden konnten. Anschließend fand die allgemeine Einführungsveranstaltung für alle neuen Studenten am Institut statt. CELSA nimmt Studierende generell nur zum dritten Studienjahr auf, was bedeutet, dass die französischen Studenten eine sogenannte "Classe préparatoire" besuchen müssen und sich erst dann bewerben können. Das hatte den Vorteil, dass mit uns auch die französischen Studenten neu anfangen und sich nicht kannten. Wir saßen gewissermaßen alle im gleichen Boot.

Studieren und Leben in Paris

Das Studium an der CELSA ist sehr vielfältig und beinhaltet eine Vielzahl unterschiedlicher Fachrichtungen. Dazu gehören BWL, Linguistik, Marketing, Sprachen, Informatik und natürlich Kommunikationswissenschaft. Da ich aber nicht alle diese Kurse für mein Studium benötigte, konnte ich auswählen, an welchen Kursen ich teilnehmen wollte. Deshalb sah mein Stundenplan wesentlich „humaner“ als der der französischen Studenten aus. Trotzdem gab es hin und wieder Kurse am Samstagmorgen oder Tage, an denen ich bis abends an der Uni blieb. Ich habe folgende Lehrveranstaltungen besucht: "Approches socio-historiques des systèmes médiatiques", "Linguistique et sémiologie", "Politique, économie et entreprise", "Champs professionnels de la communication des organisations", "Approches théorique de la communication publicitaire" et „Langues vivantes“ (Français).

Die Kurse sind eher theoretisch und in Form von Vorlesungen gestaltet. Sie dauern meistens zwei, manchmal jedoch auch drei Zeitstunden, was für meinen Geschmack deutlich zu lang war und am Ende konnte ich mich meistens nicht mehr richtig konzentrieren, was vermutlich auch mit der französischen Sprache zusammenhing. Was mir ebenfalls missfiel war die Tatsache, dass zu 90 Prozent keine Powerpoint-Präsentationen oder andere Hilfsmittel verwendet wurden.

Der Stoff wurde in keinerlei Form veranschaulicht. Es wurde vielmehr im traditionellen Stil vorgelesen und die Studenten mussten fleißig Notizen machen. Auch aus diesem Grund war ich nach zwei Stunden völlig erschöpft. Größtenteils folgten auf eine Vorlesung ohne Pause ein bis zwei weitere und während der Vorlesungen durfte weder getrunken noch gegessen werden. Wer übrigens zu spät zur Vorlesung kam, durfte den Saal meistens gar nicht mehr betreten. Im Großen und Ganzen fiel mir auf, dass die Dozenten und Professoren bzw. das Hochschulsystem allgemein wesentlich strenger als das deutsche sind. Nichtsdestotrotz waren die behandelten Themen größtenteils sehr interessant und die französischen Studenten äußerst hilfsbereit. Wenn ich etwas nicht verstand, konnte ich stets meine Kommilitonen um Hilfe bitten. Außerdem wurden mir hin und wieder die Notizen zu besonders anspruchsvollen Kursen zugeschickt, was mir die Nachbereitung wesentlich vereinfachte. Die Klausuren sind relativ schwierig. Ich habe eine mündliche und eine schriftliche Prüfung abgelegt. Andere Klausuren konnte ich nicht mitschreiben, da diese erst im Februar oder März stattfanden und ich schon Ende Januar abreisen musste.

Wenn ich einen freien Nachmittag hatte, nutzte ich diesen zum Sightseeing und zum Essengehen mit Kommilitonen. Des Weiteren bin ich ab und zu auf organisierte Erasmus-Partys gegangen, um andere Studenten kennenzulernen, die nicht an der CELSA studierten. Am besten gefielen mir jedoch die Homepartys, die von französischen Studenten organisiert wurden, da man dort die Sprachkenntnisse am besten verbessern konnte. Darüber hinaus gab es zu Beginn des Studiums ein sogenanntes "Weekend d'Intégration", an dem sich alle neuen CELSA-Studenten kennenlernen konnten. Leider war ich an genau diesem Wochenende nicht in Paris. Ich kann aber die Teilnahme jedem nur wärmstens empfehlen, weil es später eher schwierig ist, Freundschaften mit französischen Studenten zu knüpfen.

An der CELSA gibt es außerdem sechs sogenannte "Parcours", in die man je nach Fachrichtung eingeteilt wird. Ich wurde dem Parcours "Management de la Communication" zugeteilt. Einige Kurse werden für alle Parcours abgehalten, andere dagegen nur für den jeweiligen Parcours. Mein Parcours hat ebenfalls einen Abend in einer Bar in Marais organisiert, wo für jeden neuen Studenten eine Marraine (dt.: Pate/in) ausgewählt wurde, die als direkter Ansprechpartner bei Problemen dienen sollte. Das zeigt ein weiteres Mal, dass man sich wirklich gut um die Erasmusstudenten gekümmert hat.

Resümee

Zu meiner schlechtesten Erfahrung in Paris zählt Silvester, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass die Erwartungen sehr hoch waren. Doch diese wurden leider keineswegs erfüllt, nicht einmal am Eiffelturm wurde ein Feuerwerk oder ein anderes Lichtspektakel geboten. Folglich bleibt der Abend einer von vielen anderen mit dem Unterschied, dass die Stadt überfüllt ist und es weder Metro noch Nachtbusse noch Taxis gibt. Die Clubs und Bars sind zudem dermaßen überteuert, dass man nur noch nach Hause möchte. Gute Erfahrungen habe ich dagegen sehr viele gemacht. Ein Highlight war sicherlich die Celsa-Gala im Club "Madame" auf der Champs-Élysées. Dort wurde mit fast allen CELSA-Studenten ausgelassen gefeiert und der Abend war mehr als gelungen.

Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass mein Erasmusaufenthalt wirklich eine tolle Erfahrung war und ich sowohl hinsichtlich meiner sprachlichen und akademischen Fähigkeiten als auch hinsichtlich persönlicher Qualitäten viel dazu gelernt habe. Ich kann daher nur jedem ans Herz legen am Erasmusprogramm teilzunehmen.